

Die  
**Herrschaftlichen Steinbrüche**  
in **Zogelsdorf**

und deren  
Geschichte von der ältesten bis auf die neueste Zeit.

— — — — —  
**Das Thonlager im Geyersdorfer Walde**

nach Original-Urkunden verfasst

von  
— — — — — **Johann Wiesner** — — — — —

Beamter in Pesthon.

— — — — —  
**Wien 1894.**

Im Selbstverlage. — Druck von W. Jacobi, Wien.

# Vorrede.

---

Die vielen und grossen öffentlichen Communal- und zu erwartenden Privatbauten, welche in Folge der Verkehrsanlagen in sicherer Aussicht stehen, bedingen selbstverständlich einen riesigen Bedarf an Baumaterialien, insbesondere an Bau- und Werksteinen, Weisskalk und Cement.

Der Gefertigte glaubte sonach, dass es für die k. k. Baubehörden, die Baudirection der Stadt Wien, die Herren Architekten und Baumeister, Bau-Unternehmer und das baulustige Publikum nicht ohne Interesse sein dürfte, wenn er die Aufmerksamkeit derselben auf eine Bezugsquelle von ausgezeichnetem Baumaterialie aufmerksam macht, welche sich in der nächsten Nähe von Wien befindet, nur gediegenes Materiale liefert, und bis gegen Ende des vorigen Jahrhundert den Bedarf von Wien ausschliesslich deckte.

Der Gefertigte ist mit Vergnügen bereit, allenfalls gewünschte Auskünfte zu ertheilen.

Schloss Harmansdorf im August 1894.

**Der Verfasser.**

---

Die

# Herrschaftlichen Kalkstein-Brüche

## in Zogelsdorf.

---

Dieselben befinden sich auf dem dem Herrn Carl Freiherrn, von Suttner gehörigen landtäflichen Gute Zogelsdorf, politischer Bezirk Horn in Niederösterreich, sind von der Station Eggenburg der Kaiser Franz Josefs-Bahn 3, beziehungsweise 4 Kilometer entfernt, und mit dieser durch die Bezirks- und Landesstrasse verbunden.

Die Steinbrüche bestehen aus zwei Complexen, nämlich 1. dem grossen oder Waldbrüche mit einem Flächeninhalte von 46 Joch 497 Klafter und 2. dem kleinen oder Johannesbrüche mit einem Flächeninhalte von 4 Joch 1178 Klafter, daher zusammen 51 Joch 75 Klafter.

Nach der von dem beeideten und autorisirten Civil-Ingenieur Herrn Franz Würth in Wien im Jahre 1888 vorgenommenen genauen Untersuchung des Steinlagers theilweise durch Schächte und Bohrungen beträgt das noch vorhandene Steinmateriale 1,043.900 Cubikmeter.

Es sind drei verschiedene Steinlager vorhanden, ein weiches, ein mittelhartes und ein hartes, aus welch' letzterem freitragende Stiegenstufen, Ruheplätze, Balkonplatten erzeugt wurden.

Die grosse, drei Klafter breite Terrasse und Freitreppe im herrschaftlichen Schlosse zu Harmansdorf, welche vor 120 Jahren hergestellt, allen Unbilden der Witterung aus-

gesetzt, und nie eingedockt wurde, ist aus diesem harten Zogelsdorfer Stein erbaut und heute noch ganz unversehrt.

Der ober dem Steinlager befindliche höchste Abraumbeträgt 2 Meter und eignet sich die unter der Ackerkrumme befindliche Lehmschichte vorzüglich zur Erzeugung von Dach- und Mauerziegeln.

Das ober den compacten Steinwänden befindliche Gerölle, die Bruchsteine und die Steinabfälle liefern vorzüglichen Weisskalk und in Verbindung mit einem in der Nähe befindlichen ganz besonderen Thone ausgezeichneten künstlichen Cement, welcher von dem anerkannten Cement-Techniker Professor Hans Hauenschild in Berlin dargestellt wurde, und nach dessen Zeugniß dem echten Portland-Cement vollkommen gleichwerthig ist.

Wegen der Verwerthung des Abfallmaterials wurde im Jahre 1871 mit bedeutendem Kostenaufwande ein grosser Ringofen nach Hoffmann'schen Principe mit 16 Brennkammern und einer täglichen Erzeugung von 250 bis 300 Wiener Centner Kalk, sowie ein Amts- und Wohngebäude nebst zwei Arbeiterbaracken erbaut.

Es wurden im Jahre 1872 30.000 Wiener Centner Kalk zum Preise von 1 fl. ö. W. per Centner nach Wien geliefert und der Zogelsdorfer Kalk zu den besten auf dem Wiener Platze verwendeten Kalken gezählt.

In Folge der Baukrise im Jahre 1873 und des durch dieselbe verursachten Fallens des Preises musste jedoch der Betrieb eingestellt werden.

Die Vorzüglichkeit des Zogelsdorfer Steinmaterials wird durch Beilage A — Gutachten der Akademie der bildenden Künste in Wien vom 6. Februar 1846 erwiesen, welches die Unterschriften der hervorragendsten Fachmänner jener Zeit, der Professoren van der Null, Siccardsburg, Kähsmann-Rösner und Bauer trägt.

Professor Kähsmann hat die Steinbrüche persönlich untersucht und sich von der Dauerhaftigkeit des Materiales durch Besichtigung der vielen im Schlosse und Parke zu Harmansdorf vor 120 Jahren hergestellten Steinmetz- und

Bildhauer-Arbeiten überzeugt, und dies auch in dem Gutachten besonders hervorgehoben.

Die chemische Zusammensetzung des Zogelsdorfer Steines ist aus Beilage B — Analyse der k. k. geologischen Reichsanstalt vom 28. April 1864 — zu entnehmen.

Die Vorzüglichkeit des Zogelsdorfer Weisskalkes wird durch Beilage C — Relation des Architekten und k. k. Oberbaurathes J. Romano — bestätigt.

Die Zogelsdorfer Steinbrüche sind die ältesten, die grössten und berühmtesten in Niederösterreich.

Zu welcher Zeit dieselben aufgedeckt und in Betrieb gesetzt wurden, lässt sich mit Bestimmtheit nicht nachweisen, da keine diesbezüglichen Urkunden vorhanden sind.

Dass sie aber uralt sind und schon den Römern bekannt waren wird dadurch erwiesen, dass bei Abgrabung eines Schutthügels in demselben Steinmetzwerkzeuge aus Bronze aufgefunden wurden, welche leider aber abhanden gekommen sind.

Auch wurden öfter Silbermünzen aus mittelalterlicher Zeit gefunden.

Diese Steinbrüche hatten bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts das Monopol nicht nur für Wien, sondern für ganz Niederösterreich.

Es wurden aus demselben alle hervorragenden Gebäude: als Kirchen, darunter der Stefansthurm,<sup>1)</sup> die Heidenthürme daselbst, die Karlskirche, alle Paläste, darunter der kaiserliche Palast auf dem Josefs-Platze, das kaiserliche Lustschloss Schönbrunn, der Palast des Fürsten Liechtenstein in der Bankgasse u. s. w., sowie das Stift Klosterneuburg, Herzogenburg, Göttweih, Altenburg, Geras und die vielen am Kampflusse sowie in der Umgebung desselben gelegenen Burgen und Schlösser erbaut.

Die Zogelsdorfer Steinbrüche waren in Wien unter dem Namen Eggenburger Steinbrüche bekannt, welche Benennung aber ganz unrichtig ist, und daher rührt, dass die Steinmetzmeister, welche dieselben gegen bezahlte Vormasse ausbeuteten, Bürger der nächstgelegenen uralten Stadt Eggenburg waren,

und daselbst ihren Wohnsitz hatten. Einzelne Steinbrüche hatten besondere Namen, als: Göthweiherbruch, weil aus diesem das Stift Göthweih erbaut wurde, Kalkofenbruch, weil daselbst ein Kalkofen bestand, in welchem aus den Steinabfällen schon damals Kalk erzeugt wurde; der Waldbruch, der Spatzenbruch, welche Benennungen noch heute bestehen; theils wurden die Steinbrüche nach dem Namen der dieselben ausbeutenden Steinmetzmeister von Eggenburg genannt, als: Herraslebbruch, Fahrmacherbruch, Höglbruch, Trenklerbruch u. a. w.

Eigenthümer der Herrschaften Harmandorf und Zogeldorf war seit 1739 Herr Daniel von Moser, kaiserlicher Oberst-Stabclmeister, Oberst-Silberkämmerer und oberster Wegdirector für die ganze österreichische Monarchie, unter dessen Leitung die ersten Kunststrassen in Oesterreich gebaut wurden.

Im Jahre 1745 brachten die Wiener Bau- und Steinmetzmeister bei der Herrschaft Harmandorf eine Beschwerde gegen die Eggenburger Steinmetzmeister ein, weil diese seit einer Reihe von Jahren her weder Bruch- noch ausgearbeitete Steine nach Wien liefern wollen, und stellten die Bitte, die Herrschaft wolle die Eggenburger Steinmetzmeister zur Lieferung verhalten, welche Bitte jedoch abgewiesen werden musste da die Herrschaft die Eggenburger Steinmetze zur Lieferung nicht zwingen konnte.

Daniel von Moser liess nunmehr, um den Bau des kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn nicht zu hindern, durch einen von ihm als Aufseher aufgenommenen Steinmetzgesellen, Namens Georg Trenkler, welcher bei dem Wiener Steinmetzmeister Gabriel Mathias Steinpöckh in wirklicher Arbeit stand, auf seinen reservirten Steinbrüchen durch Tagelöhner selbst Steine brechen, und rauh bearbeitet nach Wien liefern.

Hiedurch glaubten sich die Eggenburger Steinmetzmeister in ihren Rechten verletzt, und brachten gegen Herrn Daniel von Moser bei der Regierung eine Beschwerde mit der Bitte ein, dem Aufseher Georg Trenkler die Arbeit sofort einzustellen.

Die im herrschaftlichen Archive diesfällig vorhandenen Schriftstücke werden wortgetreu nachfolgend mitgetheilt, weil

dieselben sowohl was deren Inhalt, als die Form betrifft, nicht ohne Interesse sind, indem sie in ersterer Beziehung die damaligen Bauverhältnisse in Wien schildern, in letzterer Beziehung aber die damalige Schreibweise beleuchten.

Diese Schriftstücke beginnen unter der Aufschrift: Species facti mit einer Darstellung der obwaltenden Verhältnisse.

Species facti wegen der von N. Zöchmeister und gesambtes Handwerch deren Steinmetz und Maurern zu Egenburg wider Georg Trenkler Steinmezgesellen bei Einer Hochlöbl. N. Oe. Regierung eingereichten Klag.

Es haben die samentliche Wienerische Steinmetz Maister bey der Herrschaft Harmandorf Klagbahr angebracht: wass massen sie einige Jahre her von denen Egenburger Steinmetz Maistern weder Bruch- noch ausgearbeite Steine haben Können, folgsam bemüssiget wären anstatt deren die schlechte Margareter und dergleichen Hungarische waise Steiner, oder aber die allzubarte Feuchte und in wetter nicht dauerhafte Klosterneuburger Staine zu gebrauchen, welches nicht allein der Herrschaft Harmandorf als privative eigenthümer des sogenannten Egenburger Stainbruch wegen schlechten Verschleiss, sondern auch allen Bauherrn in der Statt Wien und in deren Vorstätten zum grössten schaden wäre, weilen wegen muthwilliger ermanglung derer Egenburger Stainer, die mit den Wienerischen Bauherrn auf die dauerhafte Egenburger Stain angestossene Contract nicht können erfüllet, sondern anstatt deren die schädliche Hungarische Staine nothgedrungen unterschoben werden, wodurch in die Länge alle Bauherr in Wien betrogen wurden, und auf eine wahre Egenburger Stain nicht mehr gedacht werden konnte.

Die ursach aber warumben die Egenburger Maister auf Wien Keine Staine geben wollen, ist folgende:

1<sup>m</sup>. Weilen durch den überflüssigen gewinn diese Leuth sich ein solches Commodos Leben angewohnt, dass sie die ganze wochen in Stainbruch nicht zu sehen, das ganze Jahr hindurch Keinen handstreich arbeithen, und hingegen sich mit eigenen Lustgebäuen, Essen, Trinken und Spazierfahrten divertiren, worzu ihnen der von der Verschleissung deren

rauchen Stainen zukommende mittelmissige nuzen viel zu wenig ist; mithin wollen sie einzig und allein die Bey ihnen gearbeitete Staine, und zwar in einem solchen hohen preiss verkauffen, dass die Wiener Meister unmöglich ihren Conto darbey finden, die auf dem Landt Bauende Herrschaften und Bauherrn hingegen nothgedrungenen die aussgearbeitete Staine entweder in einem excessiven preiss wie es ihnen Egenburger Stainmetzmeister nur einfallet bezahlen, oder aber vom Bauen sich enthalten müssen: woraus dann erfolget, dass ich aus den um theures Geld erkaufften Stainbruch nicht 2 p. Conto, und nicht das Viertel desjenigen einnahme, was in vorigen Jahren einkommen, und noch eingebete, wann die Wienerische Stainmetz-Maister nach gentigen wie es sich gebühret mit rauchen Stainen versehen würden.

Und nun diesem von Zeith zu Zeith mehr und mehr heimlich einschleichenden übel und gänzlichen Verfall meines mir privative eigenthümlichen Stainbruches vorzukommen, habe ich auf inständiges ansuchen deren Wiener'schen Stainmetz Maistern einigen Stainbrechern (welche NB. Keine Stainmetzgesellen oder dem Stainmetz Handwerch einverleibte Leuth, sondern blosser Tachwercher seynd) anbefohlen, an einem oede orth in meinen Nahmen Stain zu brechen, wovon die ausgefallene rauhe Stainer dem Herrn Gabriel Stainböck Stainmetzmaistern in Wien von mir verkauffet worden, welche rauhe Staine Er durch einen seinigen schon durch 17 Jahre bey ihm in diesen Stainbruch in seinen Nahmen arbeitenden Stainmetzgesellen namens Georg Trenkler bis auf den Tag des mir beygebrachten gerichtlichen Verbotts hab aussarbeiten lassen.

Dass ich dieses zu Thuen Berechtiget seye erhellet aus nachfolgender ursach: weilen das blosser Stainbrechen kein Stainmetzhandwerchtach seye, massen solche arbeit durch ordinari Tachwercher, weil mit dieser arbeit öfters umbgehen, verrichtet wird, da nun also rauhe Stainer zu graben einer jeden Herrschaft ad exemplum des Baron Ludwigstorff zu Teutschaltenburg, allwo Er selbst als Herrschaft die schönste Stainer aussgraben last, als ist solches umb so viel



weniger mir zu Verwehren, da ich und meine Vorfahrer in der Herrschaft Harmanstorff solche rauhe Stainer ausszubrechen, anderen, die Keine Egenburger Maister seynd Continuanten biss auf diese Stundt nemine Contradicente die Erlaubnuss gegeben haben, folgsamb dieses rechts halber in continua possessione seynd. Anno 1725 hat der Mathias Müller bürgerl. Stainmezmaister in Stein auf der Herrschaft Harmandorf: Concessicn in diesen Steinbruch Stein gebrochen, aussgearbeithet und die Völlige Casarmes zu Crembs darvon ganz allein versehen, und nach erbauter Casarmes sich in Egenburg erst ansässig gemacht.

Von etlich und zwanzig Jahren her biss auf diese stundt last der Herr Praelat von Göttweich über Beschehene Herrschafft: Vermessung in diesen Stainbruch in seinen nahmen alle die zu seinen Closter Bau nöthige nahmhafte Stainer durch seine Tagwercher brechen, und durch einen Maister in Stein nahmens Paul Klimpfinger sambt seinen gesellen aussarbeithen, ohne dass denen Egenburg. Stainmez Maistern nur eingefallen wäre darwieder zu protestiren, umb wie Viel weniger also Kan es mir als Herrschafft und Domino territoriali Verbotten werden, da ich erst recensirter massen in Continua possessione bin, Vor die Baare Bezahlung die Erlaubnuss steiner zu brechen, einen anderen Landesmitglied als nemblichen dem Herrn Praelaten zu göttweich zu geben, welcher gar Kein Stainmezmaister ist, und erst einem anderen, der Kein Egenburger Stainmez Maister ist die Erlaubnuss gibt Vor ihm Stainer in den nemblichen Stainbruch nach Beliebe ausszuarbeithen.

2mo. Können die Egenburger Stainmez Maister Kein Recht oder privilegium weissen, krafft welchen ihnen in meinen Stainbruch zu Brochen und zu arbeithen allein private erlaubt wäre, massen sie weder eine gewisse Zahl deren Maistern noch ein Besonderes privilegium, sondern einzig und allein eine abschrift von denen privilegien deren Wiener Stainmetz Maistern haben. wann es also ihnen Egenburger Stainmez Maistern erlaubt ist in einem Stainbruch vigore der Abschrift zu arbeithen, so ist es denen Wieneri-

schen Maistern umb so Viel mehrer erlaubt vigore deren in  
 handen habenden original Privilegien in meinen Stainbruch  
 zu arbeithen, dass es aber ohnè meiner erlaubnuss weder  
 einen noch denen anderen erlaubt ist in meinen Stainbruch  
 zu arbeithen, und dass die in Egenburg fabricirte handwerchs  
 Conclusa mir in meinem mir frey-eigenthümblich et titulo  
 oneroso an mich gebrachten Stainbruch Kein praejudiz  
 machen Können, ein solches Zeiget die von einen jeden neuen  
 Maister erlegte Kauffungs Tax, auss welcher klar zu ersehen:  
 dass nicht die Egenburger Maisterschafft, sondern die von  
 mir erhaltene approbation: dass nemlichen ich ihnen qua  
 talem in meinen Stainbruch erkenne, und die gegen Baarer  
 Bezahlung erfolgte Vormessung ihme Egenburger Stainmez  
 Maister die Erlaubnuss gebe in meinen Stainbruch zu  
 brechen und zu arbeithen, welche Concession ich vigore con  
 tinuatæ possessionis einem jeden maister geben Kan, er seye  
 wer er will, und wann ich als Herrschafft von einen neuen  
 Egenburger maister die an Kauffungs Tax nicht annehmete  
 und nicht Vormessen liesse, so Kan er in meinen Stain  
 bruch zu Keiner Zeith arbeithen, wann er auch hundert  
 Jahr Stainmez Maister in Egenburg wäre, woraus abermahl  
 fliesset, dass in Egenburg die annelung eines Steinmez  
 maisters mehr Von mir als von ihnen sammentlichen  
 maistern dependire, dann wann ich ihme in meinem mir  
 alleinig Zugehörigen Stainbruch nichts Vormessen lass, so  
 hat, er nichts zu arbeithen und Keine Verdienste also zwar:  
 dass Keiner in Egenburg Stainmetzmeister werden Kann,  
 welcher nicht Vorherr Von mir schon Versichert ist, dass  
 ich ihme einen Stainbruch Vormessen lassen werde.

ex adductis ist also klar zu ersehen; dass die Egen  
 burger Steinmezmaister in ihrer den 28. Fbris 1746 bey  
 einer Hochlöbl. N. Ö. Regierung eingereichten Klag dem  
 Casum fälschlich angezeigt, und die enthaltungs auflag ad  
 Sinistra narrata erhalten haben. Dann Erstens hat nicht der  
 georg Trennkler, sondern ich als Herrschafft und Dominus  
 des Stainbruches mit Vorgehender errinderung an die samment  
 liche/Stainmetz Maister in Egenburg Zu ihrer wissenschaft

die Stein Brechen lassen mithin muss wider mich das Verbot angesuchet werden.

2do. ist der georg Trenkler Vor einen stöhrer angegeben worden da er doch würllich in meinen Steinbruch als ein Gesell Von dem H. Gabriel Steinpöck bürgerl. Steinmetzmaistern in Wienn arbeithet, mithin müsto wider den Gabriel Steinpöck in Wienn als seinen maister die enthaltungsauftrag angesuchet werden.

3tia. ist fliessentlich in diesen anbringen Verschwiegen worden, dass er georg Trenkler schon 17 Jahre Vor dem Gabriel Steinpöck in diesen meinen Steinbruch biss auf den Tag des erhaltenen Verbottes gearbeithet habe, und also nicht erst von neuem empfangen.

Daniel von Moser reichte nunmehr bei der Regierung eine Eingabe ein, welche mit dem vorstehenden Species facti fast wörtlich gleichlautend ist, und in welcher derselbe besonders hervorhebt, dass er die Lieferung rauher Steine nach Wien in eigener Regie hauptsächlich aus dem Grunde angeordnet habe, damit der Bau des kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn nicht gehindert werde.

In Folge dieser Eingabe und nach vorausgegangener Tagsatzung wurde von der Regierung die Klage der Eggenburger Steinmetzmeister abgewiesen.

Ist nun schon aus dieser Eingabe des Daniel von Moser zu entnehmen, dass zum Baue des kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn Steine aus den herrschaftlichen Steinbrüchen zu Zogelsdorf geliefert wurden, so wird durch das ebenfalls wortgetreu hier nachfolgend gegebene Gesuch des Franz Leopold Farmacher, Steinmetzmeister in Eggenburg an Herrn Daniel von Moser und das dem Gesuche beiliegende Zeugniß der unumstössliche Beweis geliefert, dass die zum Baue des kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn erforderlichen Werkstücke ausschliesslich nur aus den herrschaftlichen Steinbrüchen in Zogelsdorf bezogen wurden.

Hoch und Wohlgebohrener Gnädig und Hochgebiettenter  
Herr Herr!

Ich habe bei Euer Gnaden zu undethünigkeit

gehorst. anlangen wollen, Selbte geruhen wegen meiner Jüngst gebettenen recommentation an Tito H. Brac-laten von Herzogenburg, weiln selbiger allsindlichen eines Steinmezmaister höchstens bedörfftig ist, auch sowohl von denen Wienerischen, als Egenburger Meistern überloffen werde; Eur gnaden wollen die hohe gnad vor mich haben und dem Herrn Pralaten schriftlichen vorsthlen, dass es ja weit sicherer, und gewisser Seyt, wan selbiger einen Steinmezmaister von Egenburg su dass Magnavicts gebau habe, als einen Wienerischen Steinmezmeister, dan die Wienermeister Erstl: die Stein von denen Egenburger maister bestöllen und er Kauffen miess, mit hin stund es auch dahin ob selbe einen Wienerischen Steinmezmeister der gleichen Stain jeder Zeit gleich geben und bröchen Lass, wo so dan gar leichtlich dass gebau gehemet, und in dass stockhen gerathen Könnte, und Herr Pralat dardurch in die gröste Verdiesslichkeit Verfahren müchte, also haben Eur gnaden hiermit su dem ente dem bösen Steinmezmeister von Egenburg Franz Leopoldt Farmacher benambset recommentiren wollen. Dan derjenige Steinmezmeister nicht nur allein die Vornehmsten gebau im ganzen Landen gemacht und sowohl mit ganzer Liffierungen als aller Arbeit bedienet, sondern auch sogar hat der königl. Hof ihre eigene Wienerische Steinmezmeister Cassirt, und diessen berimblten Steinmezmeister Farmacher von Egenburg dass Vornehme grosse Königl. Lustschloss gebau Schönbrun anvertrauet, auch mit sambt aller Liefferung deren dahin benöthigten Steinmezarbeit übergeben; und Veracortiert, wie dann auch derselbe Ihrer Königl. Maj. nach allem Contento noch dato auf dise Stundt bedienet, Und sumahlen disser Farmacher selbstn mit Eigenen pferden und denen grösten schwersten villen Fuhrwägen (welche von einer solchen schwere in ganz wien, noch geschweigen auf dem Landt su finden) eingerichtet und genuessam versehen ist;

Und weillen dan Tit. Hr. Pralat auch von der gleichen grösse und schwere Stuckstain benöthiget war su einige dergleichen schwere wagen erforderlich, so obligire ich mich

dabin selbst auf meinen eigenen Wügen alle schwere stuckh su Lifern. wan auch ain stuckh von sieben oder 8 Hundert Centner schwer sich befinden solle, dan der gleichen schwere stan auf meine Wägen abgefiert worden; Und so sehen Tit Hr. Bralat seine Steinmetzarbeit einem andern Egenburger Steinmezmeister sungesaget, so bätten ihm Eur gnaden von Herr Bralaten muss diessen Steinmezmeister Farmacher den noch derssur zu nehmen (weilen Kein Egenburger maister Keine pferdt, noch wagen hat sur Lifernung als jener Farmacher hat) dass also beede mit einander alle Arbeit machen und Lifern solten, mithin wird Hr. Bralat jederzeit nach allem Contento Versehen sein, der ich mich und all die Meinigen Eur gnaden gnädigen Herrn Herrn, und dero gnädigen Frauen Underthönigst gehorsamst und diemitigst empfehlen und su gnaden recomentire wollen, wor von mir mit all Unserigen Vor disse recomentation nicht nur Ewigen Dankh abstatten, sondern Lebenslenglich mit unseren wenigen gebett gegen! Gott vor Eur gnaden umt gesundheit und Langes leben auch aber wohlfarth und gedenkh sein, und gebleiben.

Eur Gnaden

Underthönig gehors.

Franz Leopoldt F a r m a c h e r

Königl. Stein Mezmeister

Egenburg

den 25. Aug. 1745. . . . .

A t e s t a t i o n

dass ich Endes Unterschrübener su dem Königl. gebau nachher Schönbrun, von Egenburg auss, als Stainmetz maister ganz alleinig Königl. Arbeit accordirter und immediate nachher Schönbrun su der Königl. gebau zu Liffern habe, und Kein anderer Egenburger, Stainmez-Maister noch Villweniger der Caspar Högl, dahin etwas accordirter, immediate su Liffern labe. Atestire an aides Statt.

Egenburg den 28 Marty 1745.

Franz Leopoldt F a r m a c h e r

Königl. und bürgerl.

Staimetz Meister allda.

Als Zeichen der allerhöchsten Zufriedenheit mit der von dem Steinmetzmeister Farmacher gelieferten Arbeit wurde denselben die damals noch sehr seltene Ehre zu Theil, durch den Titel: Königlicher Steinmetzmeister ausgezeichnet zu werden:

Mit welchen grossen Schwierigkeiten die Lieferung von Werkstücken überhaupt, insbesondere aber jener von sehr grossen und schweren Steinen von Zogelsdorf nach Wien verbunden war, lässt sich sehr leicht ermessen, wenn bedacht wird, dass schon das Aufladen im Steinbruche selbst in jener Zeit äusserst beschwerlich war, indem damals die jetzt in Verwendung stehenden Werkzeuge und Maschinen noch unbekannt waren und das Verladen nur mittels eines Lade-Bocks auf hölzernen Walzen mit Anwendung von Wagenwinden stattfand, welche Arbeit nur sehr langsam von Statten ging, und immerhin mit einiger Gefahr für die körperliche Sicherheit der Arbeiter verbunden war; wenn ferner bedacht wird, dass es in jener Zeit noch keine Kunststrassen gab und die vorhandenen sogenannten Strassen, welche eigentlich nur breitere Feldwege waren, sich in dem elendesten Zustande befanden, dass der Transport von Zogelsdorf über den sehr steilen Manhartsberg hinab stattfand, und zwei nicht unbedeutende Berge unterwegs zu überschreiten waren, so dass eine Steinfuhr von Zogelsdorf nach Wien mindestens drei Tage Zeit erforderte.

Und dennoch hatte, wie bereits erwähnt, der Zogelsdorfer Steinbruch bis Ende des vorigen Jahrhunderts das Monopol der Steinlieferung für Wien.

Die Weigerung der Eggenburger Steinmetzmeister Steine nach Wien zu liefern, dürfte so ziemlich der erste Fall eines gewerblichen Ringes oder Strikes in Niederösterreich gewesen sein, welcher jedoch für die Eggenburger Steinmetzmeister sehr traurig endete.

Die Wiener Steinmetzmeister konnten die übertriebenen Forderungen der Eggenburger Steinmetzmeister nicht bewilligen, ohne die Existenz zu gefährden.

Dieselben waren daher gezwungen, sollte die Bauthätig-

keit in Wien nicht ganz eingestellt werden, das erforderliche Steinmateriale aus denselben ungarischen Steinbrüchen zu beziehen, über welche sie sich in ihrer Beschwerde an Herrn Daniel von Moser so ungünstig ausgesprochen hatten. Mit diesen Steinbrüchen konnten aber die Eggenburger Steinmetzmeister nicht concurriren, da dieselben von Wien nicht soweit entfernt waren, wie die Zogelsdorter und die Transportkosten auf durchaus ebenem Wege bei der Billigkeit des Fuhrwerkes weit geringer waren, so dass sich die Thätigkeit der Eggenburger Steinmetzmeister nur mehr auf die Vollendung der übernommenen Lieferungen beschränkte, hiernach aber nur mehr auf die wenigen grösseren, herrschaftlichen Bauten und den geringen Bedarf der Landbevölkerung.

Den grössten Verlust erlitt aber der Eigenthümer der Zogelsdorfer Steinbrüche, da sich das Erträgniss derselben nur mehr auf die wenigen Stein-Vormassen, welche die Steinmetzmeister bedurften, beschränkte.

Als der dermalige Eigenthümer der Steinbrüche den Besitz der Herrschaften Harmansdorf und Zogelsdorf im Jahre 1839 antrat, lenkte er diesen Gegenstande seine Aufmerksamkeit zu und machte den Versuch, die Steinbrüche in eigener Regie zu betreiben.

Derselbe schloss auch mit einigen Wiener Steinmetzmeistern Lieferungsverträge ab und erhielt eine grössere Lieferung für den Bau des fürstlich Liechtenstein'schen Schlosses in Eisgrub. Da jedoch in Folge der hohen Transportkosten der Nutzen nur ein äusserst geringer war, wurde dieses Unternehmen wieder eingestellt.

Durch die Eröffnung des Betriebes der Kaiser Franz Josets-Bahn änderte sich die Sachlage und es konnte wieder an die Aufnahme des Steinbruch-Betriebes gedacht werden, und nachdem der Bau der beiden kaiserlichen Hof-Museen beschlossen war, bewarb sich der Besitzer dieser Steinbrüche um die diesfällige Steinlieferung unter Vorlage von Steinmustern, welche sofort den Beifall des k. k. Hofbau-Comités fanden. Das gesammte Hofbau-Comité nahm eine eingehende

Besichtigung sämmtlicher Steinbrüche vor und war mit dem Befunde sowohl was die Mächtigkeit der Steinwände, als die Qualität der Steines betrifft, vollkommen zufrieden.

In Folge dessen wurde der Lieferungsvertrag auf circa 400.000 Cubikfuss Werkstücke abgeschlossen, und die Lieferung ohne jeden Anstand zur grössten Zufriedenheit des k. k. Hofbau-Comités durchgeführt.

Beilage C, das Schreiben des k. k. Hofarchitekten und Bauleiters Herrn Carl Freih. v. Hasenauer liefert hiefür den Beweis. — Aus Beilage D, Schreiben der Herren Architecten Hellmer und Fellner, ist ebenfalls die Vorzüglichkeit des Zogelsdorfer Steines zu entnehmen.

Während der Zeit der Lieferung für die k. k. Hof-Museen und der hierauf erfolgten Lieferung für das Wiener Rathhaus wurden in den Steinbrüchen über 200 Arbeiter, als Steinmetze, Schmiede, Tagelöhner und Fuhrleute beschäftigt und fanden lohnenden Verdienst.

Aus Anlaß des Baues des neuen Wiener Rathhauses legte der Besitzer der Steinbrüche dem Bauleiter, Dombau-meister Baron Friedrich Schmidt ebenfalls Steinmuster vor welche dessen vollsten Beifall fanden. Derselbe nahm sofort eine Besichtigung sämmtlicher Steinbrüche vor, begnügte sich aber mit derselben nicht, sondern untersuchte eigenhändig mit Zweispitz und Breiteisen jede einzelne Wand, und als er die seinem Zwecke entsprechende gefunden hatte, sagte er in seiner lakonischen Weise: „Diese Wand gehört mir, aus derselben werden die gothischen Arbeiten für das Wiener Rathhaus hergestellt.“

Es erfolgte hierauf der Abschluss des Lieferungsvertrages von circa 100.000 Cubikfuss Werkstücken, welche ohne Anstand und zur vollsten Zufriedenheit der Bauleitung abgeliefert wurden.

Baron Schmidt theilte dem Besitzer später mit, welche heftigen Angriffe er wegen der Wahl des Zogelsdorfer Steines abzuwehren hatte, indem die Feinde und Gegner dieser Steinbrüche denselben warnten, Zogelsdorfer Stein zu verwenden



da derselbe nicht wetterbeständig, sehr schnell verwittere und auch nicht mehr in hinreichender Menge vorhanden sei.

Da diese Angriffe nicht aufhörten, nahm Baron Schmidt gelegentlich einer Nachschau auf der Höhe des Stefansthurmes einen abgeschlagenen Knorren mit sich und legte denselben auf seinen Schreibtisch. Als nun die Warner wieder kamen, hielt ihnen Baron Schmidt diesen Knorren mit den Worten hin: Hier haben Sie Zogelsdorfer Stein von der Höhe des Stefansthurmes, welcher nach vierhundert Jahren trotz aller Unbilden des Klimas und der Witterung noch so aussieht.

Wenn Sie mir einen anderen Stein bringen können welcher nach vierhundert Jahren und unter denselben Verhältnissen besser aussieht als dieser, dann will ich Ihnen zugeben, dass der Zogelsdorfer Stein nicht wetterbeständig ist.

Hierauf hatte Baron Schmidt von dieser Seite Ruhe, hatte aber in der Baucommission dieselben Kämpfe zu bestehen, und konnte dieselben nur mit der positiven Erklärung zu Ende bringen, dass er die von ihm beabsichtigten gothischen Arbeiten nur aus Zogelsdorfer Stein herstellen könne, und damit hatte die Sache ein Ende.

Nachdem der Neubau der k. k. Hofburg am Michaeler Platze beschlossen war, schlug der Verfasser des Bauprojectes, Herr k. k. Regierungsrath und Burghauptmann Ferdinand Kirschner den Zogelsdorfer Stein vor, und konnte rationeller Weise keinen anderen vorschlagen, da dieser Neubau nur eine Fortsetzung und Vollendung des von Fischer v. Erlach erbauten Palastes auf dem Josefs-Platze und der anstossenden k. k. Hofreitschule ist und diese Gebäude eben aus Zogelsdorfer Stein erbaut wurden.

Das k. k. Hofbau - Comité, welchem Steinmuster vorgelegt wurden, genehmigte sonach die Verwendung des Zogelsdorfer Steines.

Nun erneuerten aber die Feinde und Gegner der Zogelsdorfer Steinbrüche dasselbe Spiel, welches sie bei der Lieferung für das Wiener Rathhaus angewendet hatten, indem sie

das k. k. Hofbau-Comité fortwährend mit ihren Warnungen und den lügnerischen Angaben überlieten, dass in den herrschaftlichen Steinbrüchen in Zogelsdorf nicht mehr hinreichender Stein vorhanden und der vorhandene von schlechter Beschaffenheit sei, so dass sich das k. k. Hofbau-Comité veranlasst sah, um sich von der Wahrheit der Angaben zu überzeugen, eine eigene Commission zur Vornahme des Augenscheins in die Zogelsdorfer Steinbrüche zu senden.

Diese Commission, welche aus mehreren Fachmännern unter Führung des Herrn Burghauptmannes Kirschner bestand, erschien sonach in den Zogelsdorfer Steinbrüchen, untersuchte jeden einzelnen auf das genaueste und erklärte sodann einstimmig, dass die Erwartungen derselben sowohl was die Quantität als die Qualität des Materiales betrifft, weit übertroffen wurden, indem sie zugleich ihre gerechte Entrüstung über die schamlosen Lügner und Verläumder aussprach.

In Folge dieses Befundes wurde nunmehr von Seite des k. k. Hofbau-Comités die Lieferung der Steinmetzarbeiten dem k. k. Hof- und Stadt-Steinmetzmeister Herrn Eduard Hauser in Wien übertragen und circa 1000 Cubikmeter Werkstücke abgeliefert.

Auch sämtliche Bildhauer-Arbeiten, einschliesslich der vier colossalen Figuren, wurden mit demselben Stein hergestellt. Diese Lieferung erregte wegen der ungewöhnlich grossen Dimensionen der Werkstücke selbst in Fachkreisen Aufsehen, und wurde auch in den Zeitungen besprochen. War schon der Transport dieser Werkstücke vom Steinbruche zur Station Eggenburg keine Kleinigkeit, so kann man sich leicht eine Vorstellung machen, wie schwierig der Transport der vier riesigen Werkstücke für die vier Herkulesfiguren war, welcher nur auf Walzen mittelst Anwendung eines Krabnes stattfinden konnte.

Der Transport jedes einzelnen dieser vier Stücke auf der nur 3 Kilometer langen Strecke erforderte einen Zeitraum von 8 Tagen, und jedes dieser rauh bossirten Stücke hatte ein Gewicht von 25.000 Kilo, im Bruche selbst aber als Block circa 57.000 Kilo.

Ist nun einerseits durch diese Lieferung die Leistungsfähigkeit des herrschaftlichen Steinbruches in Zogelsdorf erwiesen, so gereicht es dem Herrn Hof-Steinmetzmeister Eduard Hauser unstreitig zur grössten Ehre, die mit dieser Lieferung verbundenen grossen Schwierigkeiten überwunden zu haben.

Zugleich wurden durch diese Lieferung alle von den Feinden und Gegnern des Zogelsdorfer Steinbruches ausgestreuten Lügen und Verläumdungen entlarvt und auf das glänzendste widerlegt.

Die hervorragendsten Gebäude aus alter Zeit, sowie aus neuerer Zeit die beiden k. k. Hof-Museen, die gothischen Arbeiten beim Wiener Rathhause und die k. k. Hofburg am Michaeler-Platze sind redende Zeugen für die Schönheit, Reinheit und Dauerhaftigkeit des Zogelsdorfer Steines, und es könnte auf den herrschaftlichen Steinbruch in Zogelsdorf ganz gut die auf dem Neuthor in Salzburg angebrachte Inschrift angewendet werden:

Te saxa loquuntur.

---

## Erzeugung von Weisskalk aus den Stein-Abfällen im Steinbruche zu Zogelsdorf.

Wie bereits früher erwähnt, hat einer der Steinbrüche von altersher den Namen: „Kalkofen-Bruch“ und es befanden sich auch daselbst die Ueberreste eines kleinen Kalkofens.

Beilage E enthält die Analyse der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien über mehrere Probestücke mit Rücksicht auf die Kalkerzeugung und Beilage F' das Zeugniß des Oberbaurathes J. Romano und Baurathes Paul Wasserburger über die Vorzüglichkeit des Zogelsdorfer Weisskalkes.

---

## Erzeugung von künstlichem Cement aus Zogelsdorfer Stein unter Beimengung des vorhandenen besonderen Thones.

Da im Kleinen diesfalls angestellte Versuche ein sehr günstiges Resultat ergaben, wurde von dem Besitzer der allgemein anerkannte Cement-Techniker Herr Professor Hans Hauenschild in Aarau in der Schweiz eingeladen, das Steinlager in Zogelsdorf zu untersuchen und Versuche anzustellen, aus den genannten Materialien künstlichen Cement zu erzeugen. Herr Hauenschild hielt sich durch mehrere Tage hier auf und untersuchte sowohl sämtliche Steine als das Thonlager auf das genaueste, machte auch im Ringofen einen primitiven Brennversuch, mit dessen vorläufigem Resultat er sehr zufrieden war, liess sich aber eine grössere Quantität von Stein und Thon wegen genauer Analysirung und Anstellung von eingehenden Versuchen nach Aarau nachsenden.

Derselbe erhob hier alle für Errichtung einer Cementfabrik massgebenden Verhältnisse und arbeitete auf deren Grundlage einen Prospect aus, in welchem er eine 16procentige Dividende berechnete.

Schon im Jahre 1875 hat der verstorbene Bergrath Herr Carl Ritter von Hauer in einer Versammlung der geologischen Gesellschaft einen Vortrag über die herrschaftlichen Steinbrüche in Zogelsdorf gehalten, welcher auch in den Blättern der Gesellschaft zum Abdrucke kam.

In diesem Vortrage machte er auf die Wichtigkeit und Schönheit dieser Steinlager aufmerksam und lob besonders hervor, dass nach der chemischen Analyse in einzelnen Lagern bis zu 12 Percent Thon enthalten sei, dass sohin durch Beimengung von noch 8 Percent eines passenden Thones sehr guter künstlicher Cement erzeugt werden könnte.

Dieses theoretische Gutachten erhielt durch die praktischen Versuche des Herrn Professors Hauenschild seine glänzende Bestätigung.

Beilage G. Schreiben des Professors Hauenschild über

die vorgenommenen Versuche bestätigt die Vorzüglichkeit des Zogelsdorfer künstlichen Portland-Cementes.

### Das Thonlager im Geyersdorfer Walde.

Dieses Thonlager, ebenfalls Eigenthum des Herrn Carl Freiherrn von Suttner, befindet sich in dem sogenannten Geyersdorfer Walde und ist von dem Zogelsdorfer Steinbruche eine kleine Stunde entfernt und mit demselben durch die Bezirksstrasse verbunden. Dasselbe hat ein Flächenmass von circa 13 Joch.

Es wurden an verschiedenen Stellen Versuchsgruben gemacht, und man stiess unter einer Abraum-Schichte von einem Meter Höhe sofort auf das Thonlager, welches bis auf eine Tiefe von 3 Klafter angebohrt wurde, ohne an ein Ende zu gelangen.

Das Materiale, welches in einigen Gruben fast blutroth, in anderen mehr blaugrau gefärbt ist, blieb stets gleich fein und rein, und fühlte sich ganz fett an.

Beilage H enthält die chemische Analyse der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Nach der Ansicht von Fachmännern ist das Materiale zu schön, um dasselbe zur Ziegelfabrication zu verwenden, da es sich weit mehr für die Fabrication von sehr feinen Thonwaaren, sowie für keramische und Majolika-Erzeugnisse eignen würde.



**Beilagen.****A.****Gutachten**

der

**k. k. Academie der bildenden Künste in Wien  
über den Stein aus den herrschaftlichen Stein-  
brüchen zu Zogelsdorf.**

Hochlöbliches Präsidium!

In Folge hohen Präsidial-Deeretes vom 12. December Nr. 45 hat die Direction der Architektur-Abtheilung die Herren Professoren ihrer Schule und jene der Bildhauerkunst zu einer commissionellen Prüfung der durch Herrn Baron von Suttner aus dem Eggenburger Bruche eingesandten Steinproben geladen, und nachstehendes Gutachten erhoben:

Die Commission hatte schon beim ersten Anblick in den vorliegenden vier Steinproben ein sehr brauchbares Material vermuthet und sich hievon, sowie von den speciellen Eigenschaften jedes einzelnen Stückes durch Versuche noch genauer überzeugt.

Um sich nun bei der Aufzählung dieser Eigenschaften auf die betreffenden Stücke genauer beziehen zu können, wurden selbe vorher mit den Nummern I, II und III bezeichnet. Und es ergab sich, dass die vorliegenden Muster zu den Kalksteinen vorzüglichster Qualität gehören, obwohl sie für gewisse Zwecke (als Sockelplatten, Stiegenstufen etc.) dem harten Kaiserstein nachstehen, doch dem besten Margarether gleichzusetzen und all' den übrigen weichen Steingattungen weit vorzuziehen seien.

Zugleich lässt sich jedes der Stücke sehr bequem mit dem Meissel bearbeiten und selbst mit der Zahnsäge schneiden, so dass es allerdings für das Baufach und die Bildhauerkunst ein grosser Gewinn wäre, wenn der Bruch die Capacität hätte, Stücke von jeder erforderlichen Grösse und innerer, gleich vorzüglicher Qualität zu billigen Preisen liefern zu

können. Unter den vier eingesandten Stücken zeichnet sich das erste durch sein hartes, feines und sehr gleichförmiges Korn aus und würde sich besonders zu solchen Arbeiten eignen, welche eine sehr präcise Ausführung fordern und der Witterung blosgestellt sind, als wie reichere Gesimse, ornamentale Aufsätze, Capitäle und statuarische Arbeiten.

Die beiden Stücke II kommen dem ersten in seinen Vorzügen nahe, nur sind sie etwas weicher und könnten überall da verwendet, wo nicht vorgezogen werden, wo bis jetzt der Margarether Stein im Gebrauche ist, als zu Gesimsen, Gewänden, ornamentalen und statuarischen Arbeiten.

Das Stück III wäre das härteste von allen; da es jedoch unrein im Korne ist, so würde sich seine Anwendbarkeit nur auf Pfeilerstücke und solche Bautheile beschränken, die eine bedeutende Last zu tragen haben und an ihren äusseren Flächen jedoch einen Stucko-Ueberzug zulassen würden.

Schliesslich hat Herr Professor Kähsmann noch die Ueberzeugung ausgesprochen, dass Arbeiten von diesen Materialien, ohne an ihrer ursprünglichen Schärfe verloren zu haben, durch viele Jahrzehnte ganz ohne Schutz im Freien ausgehalten haben.

Wien, den 6. Februar 1846.

**Nobile** m. p.  
Director.

**Franz Bauer** m. p.  
Professor.

**Carl Rösner** m. p.  
k. k. Professor.

**Jos. Kähsmann** m. p.  
k. k. Professor.

**Sicardsburg** m. p.  
k. k. Professor.

**van der Müll** m. p. •

---

B.  
**A n a l y s e**  
 der

k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien in Be-  
 treff des Steines aus den herrschaftlichen Stein-  
 brüchen in Zogelsdorf.

Z. 239—1864

G. R. d.

**Kaiserlich-Königlich-geologische Reichs-Anstalt.**

Euer Hochwohlgeboren!

Die gefertigte Direction beehrt sich im Nachstehenden die Untersuchungs-Resultate des übergebenen Leitba - Kalksteines mitzutheilen:

100 Theile enthielten:

5·9 Kieselerde	}	7·4 Thon	}	8·8 Theile acces-		
1·5 Thonerde					sorische Bestand-	
0·7 Eisenoxyd						theile
0·1 Magnesia						
0·6 Wasser						

91·2 Kohlensauren Kalk.

Derselbe gehört zu den Bausteinen besserer Gattung, welche dieser sogenannten Leythakalk - Zone der Marinen-Ablagerung unsres Wiener Tertiärbeckens entnommen werden, und dürfte dem mittelharten Kaiserstein, den er an etwas feinerem Korn übertrifft, in der Qualität am nächsten stehen.

Bei dem geringen Thonerde - Eisenoxyd und Magnesia-gehalt ist der Stein für Witterungseinflüsse und Anziehung von Feuchtigkeit wohl wenig empfänglich und dürfte er bei der Verwitterung an der Oberfläche eine mehr in's Graue übergehende Färbung annehmen, und dürfte sich das Gestein, wenn es in hiezu geeigneten Blöcken gebrochen werden kann, ziemlich leicht und gut zu Quadern bearbeiten lassen.

Wien, den 28. April 1864.

Die Direction der  
 k. k. geologischen Reichsanstalt.  
 W. Haidinger m. p.



## C. Schreiben

des

**k. k. Hof-Architekten Herrn Carl Freiherrn von  
Hasenauer über die Vorzüglichkeit des Zogels-  
dorfer Steines beim Baue der k. k. Hof-Museen  
in Wien.**

Z. 25643.

Hochwölgebörner Freiherr!

In Erwiderung der geschätzten Zuschrift, welche ich gestern erhielt, beehre ich mich zu bemerken, dass ich gewiss eine gute Meinung von dem Zogelsdorfer-Material aus Ihren Brüchen habe, da ja ich es war, der dieses, seit nahezu 150 Jahren vergessene Materiale, wieder zur Geltung brachte, indem ich es vor 19 Jahren zum Baue der beiden k. k. Hof-Museen heranzog.

Ich wusste, dass zur Zeit Carl's VI. und Maria Theresia diese Brüche den Hauptbedarf von Steinmateriale zu den damaligen grossen Bauten lieferten, ebenso zu den Heiden-Thürmen am St. Stephans-Dome, und, dass sich dasselbe an diesen Orten witterungsbeständig erwiesen hat.

Ferner zog ich es auch aus diesem Grunde zu meinen Bauten heran, weil ich grosse Quantitäten in kurzer Zeit benöthigte, und dies nur aus Brüchen zu erwarten war, die von anderer Seite nicht in Anspruch genommen waren.

Wie sich dieses Materiale gegenüber unseren klimatischen Witterungsverhältnissen bis heute bewährte, kann Jedermann an den Façaden der beiden Hof-Museen sehen. Es sind nämlich die Parterregeschosse sammt den grossen Cordongesims aller Façaden ausschliesslich, — dagegen der Oberstock nur zum grössten Theil aus Zogelsdorfer Stein aus Ihren Brüchen ausgeführt, und Jedermann muss zugeben, dass sich derselbe vorzüglich bewährt hat.

Ich kann demnach mit gutem Gewissen die Verwendung dieses Steines für ähnliche Zwecke bestens empfehlen,

und bin auch überzeugt, dass er zur Einwölbung von Canälen sehr geeignet ist.

Genehmigen Euer Hochwolgeboren die Versicherung meiner besonderen Werthschätzung, womit ich die Ehre habe zu zeichnen als

Euer Hochwohlgeboren

ergebener

**Hasenauer m. p.**

Wien, am 23. December 1892.

---

D.

## Schreiben

der

**Herren Architekten Fellner und Helmer über die Schönheit und Gedicgenheit des Zogelsdorfer Steines.**

Wien, 17. April 1893.

Sehr geehrter Herr Baron!

Wir bestätigen dankend den Empfang Ihrer sehr geehrten Zuschrift sammt Beilagen, und beehren uns mitzutheilen, dass uns das Steinmateriale aus Ihren Steinbrüchen sehr wohl bekannt ist, nachdem wir erst in der verflossenen Bausaison Gelegenheit hatten, Ihr ebenso schönes als gediegenes Materiale beim Bau des Palais des Herrn Grafen Lanckoronski in Anwendung zu bringen. Leider sind bei den uns übertragenen Bauten die präliminirten Kosten meist so beschränkt, dass wir eben nur dort, wo es absolut nothwendig ist, echtes Steinmateriale verwenden können.

Indem wir noch bemerken, dass wir durchaus nicht ermangeln werden, auch späterhin, sei es wo immer, mit Vorliebe auf Ihr Material zurückzukommen, zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

**Fellner und Helmer m. p.**

---

## E. Schreiben

des

**Directors der k. k. geolog. Reichsanstalt in Wien  
Herrn Franz Ritter von Hauer mit der Analyse  
des Zogelsdorfer Kalksteines.**

Hochverehrter Freund!

Ich freue mich Dir heute noch das Ergebniss der Untersuchung Deiner Kalksteine mittheilen zu können.

Dieselben enthalten in 100 Theilen:

Nr. 1—	4·7	unlöslich	95·3	kohlensaurer Kalk		
"	2—	3·8	"	96·2	"	"
"	3—	5·6	"	94·4	"	"
"	4—	12·4	"	87·6	"	"
"	5—	7·2	"	92·8	"	"
"	6—	8·7	"	91·3	"	"

Mit besten Grüßen Dein ergebenster

Fr. v. Hauer m. p.

Wien, 15. April 1875.

---

## F. Relation

der

**Herren Oberbaurath J. Romano und Baurath  
Paul Wasserburger über die Vorzüglichkeit des  
Zogelsdorfer Weisskalkes.**

## Relation

über

**die im Palais der Frau Gräfin Laura Henkel  
v. Donnersmark am Parkring am 20. Mai 1871  
in Gegenwart der Gefertigten vorgenommenen  
Probe von Weisskalk aus den Kalkbrüchen des  
Herrn Carl Freiherrn v. Suttner bei Eggenburg.**

Die vorliegenden Proben des Weisskalkes wurden an Ort und Stelle abgelöscht, wobei der Kalk unter Ent-

wicklung von grosser Hitze als sehr rasch aufgehend sich erwies.

Aus diesem gelüschten Kalk wurde Mörtel aus 1 Theil Kalk und 3 Theilen reschen Sand ,bereitet und Proben von Verputz liemit gemacht.

Bei dieser Mischung war der Mörtel noch immer sehr fett und der damit hergestellte Verputz sehr rasch anziehend und fest.

Um die Bindekraft des Mörtels von dieser Mischung zu erproben, wurden Mauerziegel vertical an die Mauer geklebt, in Zwischenräumen von 3—4 Minuten, und zeigte sich die Bindekraft derart, dass drei Mauerziegel vertical aneinander geklebt mit Leichtigkeit getragen wurden.

Der Kalk ist somit nach dieser vorgenommenen Probe sehr ausgiebig und so ausgezeichnete Qualität, dass er sich dem besten in Wien in Verwendung kommenden Weisskalk an die Seite stellen kann.

Wien, am 20. Mai 1871.

**J. Romano** m. p.  
k. k. Oberbaurath.

**Johann Schassel** m. p.  
Geschäftsführer des k. k. Baurathes.

**Paul Wasserburger** m. p.  
Stadtbau- und Steinmetzmeister.

---

G.

## Schreiben

des

**Herrn Professor Hans Hauenschild in Aarau  
über die Vorzüglichkeit des Zogelsdorfer künst-  
lichen Portland-Cements.**

Herrn Carl Freiherrn von Suttner  
Hochwohlgeboren

Schloss Harmanndorf.

Anbei übermache Ihnen 1 Kistchen mit der gewünschten  
Cement-Probe. Sie werden finden, dass es sich hier um aus

gezeichnete Qualität handelt, welche im Grossen aus Zogelsdorfer Material zu fabriciren ich mich anheischig mache. Der beigelegte Probekörper wurde von mir bis auf 25 kg. p. cm<sup>2</sup> belastet, ohne zu brechen; er besteht aus 1 Theil Cement und 3 Theilen Normalsand.

Ihr Kalk enthält durchschnittlich 96 Percent kohlen-sauren Kalk. Beide Materialien in entsprechendem Verhält-niss gemischt geben einen Portland-Cement erster Güte von absoluter Zuverlässigkeit, wie man sich überzeugen kann.

Ich muss eiligst abreisen, deshalb für heute Schluss.

Hochachtungsvoll

Aarau, am 24. October 1888.

Euer Hochwohlgeboren  
ergebenster  
Hans Hauenschild.

---

## H.

# Anal y s e

der

**k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, be-treffend den Geyersdorfer Thon.**

**K. k. geologische Reichsanstalt, Laboratorium.**

Die chemische Analyse des mir zur Untersuchung über-gebenen Thones ergab für 100 Theile folgende Zusammen-setzung;

Kieselsaure Thonerde (nebst Spuren von	
Muscarit . . . . .	79·34 Percent
Eisenoxydhydrat . . . . .	8·42 "
Kohlensaure Kalkerde . . . . .	3·29 "
	<hr/>
	Summa 91·05 Percent

Der Rest von 8 Percent dürfte füglich als mechanisch beigemengtes Wasser in Rechnung gebracht werden. — — Die Analyse zeigt, dass der Thon wegen seines geringen Kalk- und Eisengehaltes als ein vorzügliches Materiale er-scheint.

Mit Wasser gemengt, gibt der Thon eine bildsame Masse, die sich ziehen und formen lässt. Schliesslich muss bemerkt werden, dass der fragliche Thon gar keine Unreinigungen enthält und somit sich als ein fetter Thon charakterisirt.

Wien, am 19. Juli 1870.

Hochachtungsvoll

Egmont Glasel m. p.

